

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 58077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 9. Juni 1938

Nr. 134

Gegen die Bombardierung wehrloser Städte

Wachsende Empörung in den Weststaaten / England erwägt ein Einschreiten

London. Die neuen Fälle von Bombardierungen britischer Schiffe in spanischen Häfen und die Tatsache, daß die letzten Vorstellungen des britischen Vertreters in Salamanca nicht die gewünschten Ergebnisse gezeitigt haben, haben in London um so mehr verstimmt, als gleichzeitig hier der Bericht des britischen Ministers in Barcelona Leche eingetroffen ist, welcher die katastrophische Stadt Granoller, die kürzlich durch Luftangriffe schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war, besucht hatte. In dem Bericht wird festgestellt, daß sich in der Stadt keine militärischen Objekte befinden.

Der politische Mitarbeiter der „Evening News“ schreibt, daß Außenminister Lord Halifax am Mittwoch vom Urlaub ins Außenministerium zurückkehrte und sich über die Lage informieren ließ, welche in Regierungskreisen für sehr ernst gehalten wird. Ministerpräsident Chamberlain, der gleichfalls während der Feiertage außerhalb Londons weilte, war während dieser Zeit mit dem Außenministerium in ständiger Verbindung. Es sei die Frage erwogen worden, die gegenwärtig in britischen Häfen ankernden nationalspanischen Schiffe zu beschlagnahmen, doch wurde dieses Vorgehen nicht empfohlen, da durch Erhebungen festgestellt wurde, daß mehr britische Schiffe in den von General Franco besetzten Häfen als nationalspanische Schiffe in britischen Häfen ankeren. Es ist möglich, daß im Laufe der Woche ein außerordentliches Ministerrat stattfinden wird.

„News Chronicle“ spricht von einer Luftkavalerie und von der Notwendigkeit eines ähnlichen internationalen Abkommens, wie das von Ronan, das sich bekanntlich mit Erfolg gegen die Piraterie zur See gewendet hatte. „Daily Telegraph“ meldet, daß die britische Regierung

ein Dossier über die verschiedenen Formen der Luftangriffe in Spanien und in China vorbereitet.

Paris. Die raschen und wirksamen Entscheidungen des Ministerpräsidenten Daladier, betreffend den Schutz französischen Gebietes gegen alle Luftangriffe aus Spanien, finden an sämtlichen politischen Stellen und in der Presse Frankreichs einmütige Billigung. Parallel mit diesen militärischen Maßnahmen steht die französische Regierung in diplomatischen Unterhandlungen über ein zweckmäßiges Einschreiten zwecks Verhinderung von Luftangriffen auf offene Städte, wie dies neuerdings in Alicante durch Franco-Flugzeuge geschah. Außenminister Bonnet hatte in dieser Angelegenheit Besprechungen mit zahlreichen Befehlshabern und Boten, darunter auch mit dem amerikanischen Botschafter. Man erwartet, daß nach der Rückkehr Chamberlains und Halifax nach London die britische Regierung entsprechende Maßnahmen treffen wird. In Frankreich wurde der Gedanke, nach Spanien zu den beiden kämpfenden Parteien internationale Flugkommissionen zu entsenden, begrüßt.

New York. Die „New York Times“ beschreiben, welches Entsetzen in den Vereinigten Staaten die Bombardierung offener Ortschaften durch Flugzeuge hervorgerufen hat. Dieses Entsetzen genüge, um alle zivilisierten Staaten dazu zu bewegen, daß sich ihre Regierungen im Namen der Humanität und der Sicherheit ihrer eigenen Städte zusammenschließen, um in Zukunft ähnliche Bombardierungen zu verhindern. Der englische Antrag, daß die neutralen Staaten Beobachter nach Spanien schicken sollen, wäre gegenstandslos, wenn nicht auch in China die gleiche Aktion durchgeführt werde. In dieser Sache müßten die Vereinigten Staaten, England und Frankreich energisch die Initiative ergreifen, damit ein allgemeines Übereinkommen erzielt werde.

Sozialdemokratie und Nation

„Unser Volkstum war uns nie unbekannt und in niemandes Herzen hat die Liebe zu unserem Volke, aber zum Volke und nicht zu seinen Geldsäckeln heißer geschlagen, als im Herzen des arbeitenden Volkes.“

Josef Seliger sprach diese Worte auf dem Gründungspartheitag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Teplitz am 30. August 1919. Feststellung einer Selbstverständlichkeit waren sie. Denn das war Sinn und war Inhalt der Tätigkeit der Sozialdemokratie seit den Tagen, da zum ersten Mal sich deutsche Arbeiter zusammenschlossen zum Aufbau eigener politischer Organisationen. Den deutschen Arbeiter den Elendhöhlen, in die sie der Kapitalismus gestürzt, und der Kulturlosigkeit, in die er sie gezwungen, zu entreißen, das war die selbstgestellte Aufgabe der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. An der Erfüllung dieser Aufgabe hat Seliger, der nordböhmische Textilarbeiter, mitgewirkt seit seinen Jünglingsjahren, als Arbeiter im Betrieb, als Reder und Organisator der deutschböhmischen Arbeiter, als Journalist und als Parlamentarier. Ungefähr ein Jahrzehnt vor jenem Gründungspartheitag, in einer Parlamentsrede im Jahre 1909, erklärte er:

Die deutsche Arbeiterklasse zur Mitbestimmern, zur Mitverwalterin, zur Mitentscheidern der deutschen Kulturgüter zu erheben, aus den Hinterlassenen der Nation freie, gleichberechtigte, vollwertige Nationengenossen zu machen, das ist das Ziel unserer nationalen Politik, der wir deutschen Sozialdemokraten dienen werden mit der ganzen Kraft, die uns die Liebe zu unserem armen, ausgebeuteten arbeitenden deutschen Volke gibt!

Aus den Arbeitern freie und gleichberechtigte Nationengenossen machen — das war's, was die Volksgenossen Geldhadbesitzer so erbitterte, sie zu so wütenden Feinden der Sozialdemokratie machte! Der Arbeiter hatte unten zu bleiben, sich zu begnügen mit den Brosamen, die ihm Herrschaft zugeworfen! Wollte er mehr, wollte er mitbestimmen, wollte er gleichberechtigt werden, dann war er „Vollverräter“. Immer haben die Besitzenden, die Privilegierten sich als die Nation betrach-

tet und jeden als Nationsfeind geschmäht, der ihre Privilegien antastete, ihre Vorherrschaft bedrohte. Die deutschen Arbeiter haben sich dem Widerstand des Besitzbürgertums zum Trotz durchgelämpft und emporgelämpft. In Gewerkschaften, Genossenschaften, Kulturorganisationen aller Art haben sie sich jene Körperschaften geschaffen, die ihnen etwas besseren Lohn, etwas mehr Wissen, etwas mehr Lebensfreude sicherten. Ihre Partei hat umfassende sozialpolitische Maßnahmen erzwungen, unter Führung der Sozialdemokratie haben die Arbeiter die politische Gleichberechtigung erzwungen. Vorbei waren die Zeiten der uneingeschränkten Herrschaft des Besitzbürgertums.

Man glaubt es eine neue Methode gefunden zu haben, seine Herrschaft wieder aufzurichten zu können. Der „Nationalsozialismus“, dieser edle Fabrikantensozialismus, scheint die Möglichkeit dazu zu geben. Kein Kampf mehr zwischen Arbeitern und Unternehmern! Fabrikant und Arbeiter sind „Kameraden“. Aber selbstverständlich — denn wäre es anders, freute sie der ganze „Nationalsozialismus“ nicht — sind die Fabrikanten Betriebsführer und die Arbeiter „Gefolgschaft“. Der alte Zustand ist wieder hergestellt. Im Dritten Reich durch staatlichen Zwang, in den sudetendeutschen Gebieten durch die bekannten Gleichschaltungsmethoden. Der Großunternehmer Liebig hat bereits das Führer- und Gefolgschaftssystem als das für die deutsche Industrie geltende proklamiert. In diesem System gehört es, anständige Löhne zu — versprechen. In diesem System gehört es, den Arbeitern Trübsal zu geben, um an Löhnen das Vielfache zu ersparen. Auch Herr Liebig hat, wie viele sudetendeutsche Unternehmer, den Arbeitern zum ersten Mal ein Geschenk gemacht. Das war „Sozialismus der Tat“. Im Betriebe der Firma Liebig in Svarow werden den Arbeitern statt des tarifmäßigen Stundenlohnes von Kč 2,83 nur Kč 2,34 bezahlt. Das ergibt pro Arbeiter und Jahr 1000 bis 1200 Kč. Der „Sozialismus der Tat“ macht sich bezahlt — für die Volksgenossen Unternehmer!

Das ist erst der Anfang! Noch sind wir nicht völlig gleichgeschaltet! Wie erst, wenn der „Nationalsozialismus“ auch in unserer sudetendeutschen Heimat die volle Macht bekäme! Dann würden die Arbeiter um Jahrzehnte zurückgeschleudert, würden wieder die Riemande, die Herren, die Ausbeuter aller Art würden wieder die Nation — und die Arbeiter bekämen gelegentlich freundliche oder sogar bombastische Worte von „Ehre des Arbeiters“ und „Würde der Arbeit“ zu hören, aber zu sagen hätten sie in der Nation nichts mehr!

Davor will die Sozialdemokratie die Arbeiter bewahren! Sie will die Verknechtung der Arbeiter durch den „Nationalsozialismus“ abwehren. Sie geht davon aus, daß die arbeitenden Menschen aller Art, die in den Werkstätten und Fabriken, auf den Bauten und in den Rangieren, auf dem Felde und in den Schächten, am Verkaufspult und am Schreibeische schaffenden Menschen die überaus große Mehrheit der Nation bilden. Ihr Interesse ist das wahre Nationalinteresse, nicht das der Nutznießer der Arbeit, der Fabrikanten und Großhändler und Großagrarien. Aufstieg der Arbeiter ist Aufstieg der Nation. Entrechtung der Arbeiter ist Niedergang der Nation. Deshalb will die Sozialdemokratie die Freiheit des Arbeiters, die Freiheit der Mitbestimmung und der Mitentscheidung, Unterwerfung unter ein Führerdispotat aber ist gleichbedeutend mit Entrechtung der Arbeitsmenschen und Auslieferung der wichtigsten Schichten der Nation und damit der Nation selbst an den Willen und das Interesse der Besitzklassen.

Das Interesse der Arbeitsmenschen erfordert den Frieden. Nicht nur den Frieden zwischen den Staaten, sondern auch den Frieden zwischen den Nationen im Staate. Schon hat der von der SDP entseffelte Chauvinismus dem sudetendeutschen Volke schwere Wirtschaftsschäden gebracht. Sollen sie noch schlimmer werden? Soll auf die Dauer Volk wider Volk stehen? Und soll die Gefahr, die im Mai abgewendete Gefahr, aber wahrlich nicht durch das Verdienst der SDP abgewendete, sondern von ihr heraufbeschworene Gefahr, daß an der tschechisch-sudetendeutschen Frage sich ein Weltkonflikt entzündet, immer wieder sich drohend erheben? Ist das ein Lebensinteresse der deutschen Nation? Oder muß nicht, wer sein Volk ernstlich liebt, alles, aber auch alles in seinen Kräften

Große Mehrheit für Leon Blum

Absplittterung des extremen Flügels Piverts

London. Der sozialistische Parteikongress wurde Mittwoch beendet. Die große Mehrheit von 4872 Mandaten, welche die Schlusresolution Blums und Paul Jaures auf sich vereinigen konnte, während die Resolution des linken Symonoffi-Flügels 1735 Mandate und der extreme Linke Flügel Piverts 1424 Mandate erhielt, weist darauf hin, daß innerhalb der sozialistischen Partei die Auffassung Oberhand gewann, daß die Sozialisten bis auf weiteres an der Politik der Unterstützung der Regierung Daladier festhalten, keine Regierungskrise hervorrufen und eher eine Taktik verfolgen werde, die die Linksparteien auf einem der gegenwärtigen Situation und den Staatsbedürfnissen entsprechenden Programm in Einklang nähern würde.

Beide Linksfügel, von denen der eine durch Symonoffi und der andere durch Pivert repräsentiert werden, verharren jedoch auf ihrem Standpunkt. Vermittlungsversuche scheiterten. Die Gruppe Symonoffi hat sich trotzdem den Parteibeschlüssen diszipliniert untergeordnet. Dagegen hat die revolutionäre Linke Mittwoch vormittag erklärt, daß sie eine neue selbständige Partei gründet. Einige Führer der revolutionären Linken wurden bereits aus der sozialistischen Parteileitung ausgeschlossen. Dies wird jedoch, wie der Kongressverlauf zeigt, keine spürbare Schwächung der Partei haben.

In praktischer Hinsicht kann aus dem Kongressverlauf für die bevorstehende politische Entwicklung in Frankreich gefolgert werden, daß die Regierung Daladier während der kurzen Parlamentstagung auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen wird und zumindest bis Anfang November in einer ruhigen Atmosphäre die Regierungsgeschäfte führen kann. Im November tritt das Parlament zur ordentlichen Herbsttagung zusammen. Eine längere Parlamentstagung wird gegenwärtig nicht erwartet, hauptsächlich bedwegen, um der Regierung hinreichende Zeit zu den Vorbereitungen für den bevorstehenden Besuch des englischen Königs paares in Paris zu geben.

Das Massaker wird fortgesetzt Spanien

Madrid. Das letzte Luftbombardement der Stadt Alicante forderte 72 Menschenleben, 230 Personen wurden verwundet.

William Forrest berichtete dem „News Chronicle“: „In Alicante, wo etwa 400 Personen in den jüngsten zwei Wochen durch Flugbomben getötet worden sind, muß man weitere Opfer hinzuzählen, davon fünf britische Seeleute. Mittags erschienen 45 Wasserflugzeuge aus Mallorca über der Stadt. Auf den Alarm fürchten die Menschen sich in die Zufluchtsstätten. Langsam zogen die Flugzeuge über den Ozean der Stadt und die Menschen in den Unterhöhlen zählten die Bombeneinschläge: 1, 2, 3... bis 50. Eine der 500-Kilogramm-Bomben fiel auf das Deck des englischen Dampfers „Winifred“ und tötete fünf Mann. Die Krankenhäuser sind voll noch von Verletzten des vorigen Bombardements. Unter den Toten waren einige, die erstickt waren, als sich zu viele der geängstigten Menschen in eine Luftkammer hineinzwanglen — kann man sich etwas Bezeichnenderes vorstellen?“

In der Stadt Segorbe wurden durch Flugbomben weitere sechs Menschen, davon vier Frauen, getötet.

Regierungsflyzeuge griffen Rebellenflugzeuge an, die die republikanische Levantefront bombardierten. Zwei deutsche Messerschmidapparate wurden abgeschossen und gingen in den republikanischen Linien nieder. Einer der Piloten, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, ein Deutscher, wurde gefangen genommen.

In der Nacht auf Mittwoch haben Franco-Flieger Barcelona zweimal bombardiert. Die Bomben trafen das Hafenviertel. Sieben Personen wurden getötet und sechs verletzt. Die Bomben trafen auch den holländischen Dampfer „Baarland“; ein Mitglied der Besatzung wurde getötet.

Ebenfalls nachts wurde ein Fliegerbombardement von Gandia durchgeführt, das 60 Kilometer südlich von Valencia liegt. Dabei wurde ein britisches Baggerschiff getroffen und zum Sinken gebracht. Der Hafen von Gandia ist zur Gänze britisches Eigentum. Mittwoch vormittag wurde auf die 25 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegende Stadt Figueras ein Fliegerangriff unternommen. Es verlautet, daß bei diesem Angriff 40 Personen getötet und 60 verletzt wurden. Etwa 30 Gebäude wurden zerstört.

China

In Flugzetteln, die von japanischen Flugzeugen über Swatow abgeworfen wurden, wird erklärt, daß die Kriegsgesetze nunmehr auf Szechuan und Yunnan anzuwenden werden. Die Bevölkerung wird zum schleunigsten Verlassen der Stadt aufgefordert. Kurz darauf erschienen neuerdings Flugzeuge und warfen bereits Bomben in der Nähe der Stadt ab.

Tokio. In Beantwortung von Fragen der Auslandskorrespondenten erklärte ein Sprecher des japanischen Außenministeriums: Japanische Flieger werden niemals Anflüge auf die chinesische Zivilbevölkerung unternehmen (!).

Liegende tun, um den Frieden zu erhalten und zu sichern?

Die Sozialdemokratie will den Frieden — also wirkt sie für das sudetendeutsche Volk für die Erhaltung dieses Volksteiles, wirkt sie für die Gesamtnation!

Die Sozialdemokratie will den Aufstieg, die Freiheit, die Mitbestimmung des deutschen Arbeiters — also wirkt sie für die wichtigsten, für die entscheidenden Schichten des Volkes und damit für die Nation!

Immer wieder, so weit man auch zurückblättern mag in der Geschichte des Sudetendeutentums, hat der deutsche nationale Radikalismus das sudetendeutsche Volk in schlimmste Gefahren, oft bis hart an den Rand des Verderbens geführt. Soll er es wieder dorthin, soll er es wieder, um ein berühmtes Führerwort zu zitieren, „herrlichen Zeiten entgegenzuführen“ dürfen?

Noch haben die sudetendeutschen Menschen die Wahl, sich führen zu lassen — oder selber ihr Schicksal und das der Nation zu bestimmen!

Triumphtag der tschechoslowakischen Sozialdemokratie

Die imponierende Länge des Festzuges der tschechoslowakischen Sozialdemokratie am Pfingstsonntag, die Teilnehmerzahl von 120.000 bis 150.000 offenbarte die organisatorische Kraft, die politische Bedeutung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. Die Disziplin der Marschierenden, die Begeisterung der Demonstranten zeigten die Kampfkraft und den Kampfwert der Partei der tschechoslowakischen Arbeiter. Die Gliederung des Festzuges, dessen Gruppierung ein Meisterwerk war, diese Darstellung der Geschichte der Partei, der Vielfalt der ihr angehörenden und ihr sich zuzählenden Organisationen, aber auch der Arbeit aller Berufsgruppen — das war überzeugendster Beweis der ungeheuren Leistungen der Partei, des Wirkens in sechs arbeits- und kampfreichen Jahrzehnten.

Ein winziges Häuflein Gläubiger und Mutiger war es, das vor sechs Jahrzehnten die Partei schuf. Wie reich die Frucht, die ihre mühevolle Arbeit getragen! Wie imponierend die kulturelle Leistung der Partei! Sie offenbarte sich nicht nur in den Gruppen der Arbeiter-Akademie, der „Gesunden Generation“, der Turner und Sportler, der Jugendlichen und der Scouts! Nicht minder, ja vor allem im Aufmarsch der Gewerkschaften! In blauen Blusen, tausende Bergarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Textilarbeiter — das bedeutet: Armeen von Kämpfern! Kämpfer sind das, die auf stolze Erfolge zurückzusehen können. Denn genau so wie die Kämpfe der Partei haben die Kämpfe der Gewerkschaften die Arbeiter herausgeführt aus der Enge, Gedrücktheit, Unfreiheit, haben sie die Voraussetzungen geschaffen für den kulturellen Aufstieg der Arbeiter.

Es waren oft Kämpfe, die tschechische und deutsche Arbeiter gemeinsam führten. Und immer waren es Kämpfe, die der Gesamtheit der Arbeitenden aller Nationen galten. Dem Aufstieg der deutschen Metallarbeiter ohne dem gleichzeitigen Vormarsch der tschechischen! Tschechische und deutsche Bergarbeiter haben allzeit ihre Gewerkschaftskämpfe gemeinsam geführt. Es waren auch Kampf und Erfolg der sudetendeutschen Arbeiter, die dieser triumphale Festzug

zeigte. Jedem denkenden Betrachter und Bewunderer dieses Festzuges wurde die Schicksalsverbundenheit der Arbeiter aller Nationen vor Augen geführt.

Jedem politisch Denkenden, der diese disziplinierten Rüge der Turner, der Sportler, der Gewerkschaftsgruppen, der Legionäre, der Jugend sah, wurde noch ein anderer, nicht minder wichtiger Beweis erbracht: daß die tschechoslowakische Sozialdemokratie, die im Verlaufe von sechzig Jahren aus winzigen Anfängen sich zu einer solchen politisch und wirtschaftlich bedeutenden Körperschaft emporgeschlagen hat, ein sehr wesentlicher Teil der tschechoslowakischen Nation ist und einer ihrer Kampfentschlössen! Denn alles das, was dieser Festzug zeigte, dieses ganze reiche Leben der tschechischen Arbeiterklasse, konnte sich nur entfalten in dem Maße der Erklämpfung und

Die Solidarität der Internationale

Am Rahmen der 60-Jahr-Feier der tschechoslowakischen Sozialdemokratie wurde eine Reihe von Tagungen abgehalten, in deren Mittelpunkt der Jubiläumsparteitag stand. Die ausländischen Gäste und für die deutsche Sozialdemokratie der Parteivorstandende Abg. Jalsch ergriffen hier das Wort zu Ansprachen.

Als Vertreter der Internationale erinnerte das Mitglied der englischen Labour Party D. A. L. A. daran, daß seine Partei nicht erst in der gegenwärtigen schwierigen Situation, sondern schon vor Monaten gemeinsame Maßnahmen Englands, Frankreichs und der übrigen Völkerverbündeten zum Schutze der Tschechoslowakei verlannt hat. Aus dem sonnigen Umzug der Partei habe er den Eindruck gewonnen, daß ein Volk, das seine Freiheit bebütet, unüberwindbar ist.

Der ehemalige französische Kolonialminister M. O. U. erklärte, daß das tschechoslowakische Volk nicht zu jenen gehöre, die, wie Tacitus schreibt, sich selbst in die Anechtheit begeben: „Eure Sache ist die Sache Frankreichs. Die letzten Tage haben bewiesen, daß der Grundfah der kollektiven Sicherheit nicht tot ist, sondern lebt und den Weltfrieden retten kann.“

Für die jugoslawischen Sozialisten sprach B. E. t. e. j. a. n., der an die gemeinsamen Kämpfe erinnerte und der Solidarität der jugoslawischen Sozialisten und des ganzen Volkes verführte.

Der Sprecher der finnischen Partei, K. I. P. i. a., betonte, daß die Interessen Finnlands und der Tschechoslowakei in den letzten Monaten die gleichen geworden sind.

B. U. S. i. n. g. a. r. sprach im Namen der ungarischen Sozialdemokratie. Er erklärte, das tschechoslowakische arbeitende Volk könne auf seine sonnige Manifestation stolz sein. Seine Reife sei hinreichende Bürgschaft dafür, daß es seine Freiheit und Demokratie bewahren werde.

Die Reihe der Gäste-Kundgebungen schloß der Vorsitzende der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, W. e. n. z. e. l. J. a. l. s. c. h., der von der Versammlung stürmisch begrüßt wurde. In seiner deutsch und tschechisch vorgetragenen Kundgebung erklärte er, daß die deutsche Sozialdemokratie mit der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in der Verteidigung der Freiheit und der Demokratie auf Tod und Leben verbunden ist. Während seines letzten Aufenthaltes in England habe er dort er-

Entwicklung und Festigung der Demokratie! Sich selber verteidigen die tschechoslowakischen Arbeiter, ihre Lebens- und Wirkungsbedingungen, indem sie die demokratische Republik verteidigten! Sie mühten sich selber preisgeben, verzichteten sie auf diese Verteidigung. Wie sehr sie kampfen entschlossen sind, das sagten nicht nur die Spruchbänder, die im Zuge getragen wurden, das sagten ebenso deutlich die begeisterten Rufe, die leuchtenden Augen und — die geballten Häufel!

Auch die sudetendeutschen Sozialdemokraten sind, wie alle demokratischen Bürger der Republik, stolz auf diese herrliche Manifestation der Kraft, des Mennens und des Willens der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. Auch sie sehen in ihr eine Bürgschaft der Erhaltung der Republik, der Demokratie, der Freiheit und damit der Voraussetzungen weiteren Aufstieges der Arbeiter aller Nationen.

klart, daß das tschechoslowakische Volk nicht kapitulieren, sondern kämpfen werde. Der geistige Umzug habe dies bestätigt. Für die Zukunft der deutschen Sozialdemokraten brauche man nichts zu fürchten. Sie wissen sich zu verteidigen und werden sich verteidigen, doch sei es notwendig, daß sie unter den gleichen Voraussetzungen wie ihre Gegner kämpfen.

Eisenbahner- und Bergarbeiter-Tagungen

Ebenfalls in den Rahmen des Jubiläumslongreffes fielen die Tagungen von zwei großen Gewerkschaften. Auf der Eisenbahnertagung sprachen der Parteivorstandende Abg. Hampl, Eisenbahnminister Bednár und Abg. Reichner, sowie eine Reihe von Gästen aus dem Ausland und dem Inland. Der Verband der Bergarbeiter war dabei durch Senator Grünauer vertreten. Auf der Tagung der Bergarbeiter referierten Neubauer und Projil.

Die dreijährige Dienstzeit

Einige Blätter, so die „Lid. Nov.“, hatten die Einführung der dreijährigen Dienstzeit schon bereits als beschlossen hingestellt und auch berichtet, daß die jetzt eingerückten Reservisten erst am 30. Juni entlassen werden sollen und an ihre Stelle dann bis 30. September der im vorigen Herbst entlassene jüngste Reservejahrgang treten soll. Diese Meldungen werden offiziell als zumindest verfrüht bezeichnet. So teilt die „Prager Presse“ mit, daß sich diese Angelegenheit weder in einem fertigen Stadium befindet, noch Gegenstand der Beratungen von Regierungsstellen sei. Doch stellt es auch die „Prager Presse“ nicht in Abrede, daß diese Frage vielleicht an einzelnen interessierten Stellen den Gegenstand von Erwägungen bilden dürfte.

Zu den Wahlen am 12. Juni

Wie bekannt, wählen am kommenden Sonntag 8170 Gemeinden. Davon sind 4200 Gemeinden in Böhmen, 1180 Gemeinden in Mähren-Schlesien und über 2700 Gemeinden in der Slowakei. — Im sudetendeutschen Gebiet finden in 1880 Gemeinden Wahlen statt.

Südtirol geopfert!

London. „Evening Standard“ berichtet, daß Hitler in Erfüllung seines Versprechens, das er Mussolini während seines römischen Besuches gegeben haben soll, soeben alle Organisationen, die bisher die Rückgabe Südtirols an das Reich propagierten, aufgelöst sowie jede andere antifaschistische Propaganda verboten hat.

Sammlung zu Gunsten der Staatsverteidigung. In den letzten Tagen wurde aus Kreisen der Selbstverwaltung, der Industrie, der Finanz, des Handels usw. der Antrag gestellt, eine freiwillige Sammlung zugunsten der Staatsverteidigung durchzuführen. Nunmehr hat sich am Mittwoch das Komitee der politischen Minister mit diesem Plan befaßt und ihm seine Genehmigung erteilt. Es wurden sofort Dispositionen getroffen, um die notwendigen Arbeiten so rasch als möglich durchzuführen. Auch der Name der Sammlung wurde bereits bestimmt; er wird lauten: „Nationale Freiheits-Sammlung“. In den nächsten Tagen, wahrscheinlich am Sonntag, wird ein Manifest erlassen werden, das die Bevölkerung zur größtmöglichen Unterstützung der Aktion auffordern wird. Dieses Manifest wird von den Bürgermeistern der größten Städte, sowie von den wichtigsten Persönlichkeiten der Wirtschaft unterzeichnet werden. Auch die Repräsentanten der deutschen Industrie und Wirtschaft werden ihre Unterschriften unter das Manifest setzen. Die Sammlung soll trotz der Kürze der Zeit sorgfältig vorbereitet und organisiert werden. Man hofft, innerhalb einer Woche die Vorbereitungsarbeiten hinter sich zu haben. (DNB)

Das Verfassungsgericht hielt, wie amlich mitgeteilt wird, in der letzten Zeit zwei nicht-öffentliche Sitzungen ab, in denen es sich mit Anträgen des Obersten Gerichtes und des Obersten Verwaltungsgerichtshofes auf Überprüfung einiger gesetzlicher Bestimmungen bezüglich ihrer Verfassungsmäßigkeit befaßte. Das Verfassungsgericht beschloß, diese Anträge zur öffentlichen mündlichen Verhandlung rückzuverweisen. Es handelte sich um die Frage, ob die Artikel 23 und 24 der Verfassung durch eine Regierungsverordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes der Verfassung entspricht.

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch den Gouverneur der Nationalbank Dr. Karl Engliš und dann den Industriellen Dr. h. c. Johann Vafa. Außerdem empfing der Präsident der Republik die Vertreter des Verbandes der tschechoslowakischen Großgrundbesitzer Dr. Johann Lobkowicz, Dr. Erwin Kadherný und Dr. Johann Brzodák.

Wiener Richter amtsenthoben

Verbot der Praxis für jüdische Advokaten. Wien. Auf Grund des neuen Beamtengesetzes wurden Dienstag, fünf Richter des Wiener Landesgerichtes, darunter auch der Präsident Dr. Charvath und der Senatsvorsitzende Dr. Raizner, amtsenthoben. Dem Großteile der jüdischen Advokaten wurde die Ausübung ihrer Praxis untersagt. Die Klienten wurden aufgefordert, rechtzeitig in das neue Verzeichnis der Advokaten Einsicht zu nehmen.

Dom Donaustand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Da kam auch schon der Wärtter wieder mit dem Konsulatsdiener, der mir bedeutete, mitzukommen. „Geh nicht, mein Lieber, ich brauche Schuhe, einen Rock und einen Hut“. Er schaute mich an, dann den Wärtter und sprudelte etwas in Italienisch, was ich nicht verstand. Er schaute auf seine Uhr, die halb 4 Uhr zeigte, und lud mich ein, zu marschieren. Ich sagte, auf meine Füße deutend: „Marod, kann nicht gehen, verstanden?“ Wütend zog er ab, kam aber in einer halben Stunde wieder mit einem Paar Stiefeln, noch ziemlich gut, aber viel zu groß für mich, einen alten, schwarzen Lusterrock und einen gerbeuten, harten Hut, der auch zu groß war und mir bis über die Ohren ging.

Der Wärtter brachte nun eine alte Zeitung, grünte, als er sie mir gab und zusah, wie ich sie als Guteinlage und Schutzklappen zurecht machte, und dann verabschiedete ich mich von dem Engländer mit einem Händedruck, salutierte dem Wärtter und wir marschierten. Sicherlich sah ich wie eine Vogel scheuche aus und hätte auf einem Lumpenball eine gute Figur geschnitten.

Aber ich war doch überglücklich, einer großen Gefahr entronnen zu sein und guten Mutes. Wir kamen ins Konsulat, diesmal wirklich in das österreichische mit dem Doppeladler, und ein älterer Herr, der nur auf uns gewartet hatte, erklärte mir, daß der Diener mich in ein Logis führen würde, wo ich drei bis vier Tage zu blei-

ben hätte, bis der nächste Lloyd-Dampfer nach Triest fährt.

Dort würde ich der Polizei übergeben, die mich nach Wien schicken würde. Natürlich mußte mein Vater die Ausgaben dem Staate vergüten. „Na“, dachte ich, „das möchte ja ein schönes Heimkommen werden“. Da mußte ich in den drei Tagen doch einen Ausweg finden, um nicht in diesem Aufzug und per Schub in den Schoß meiner Familie zurückzukehren. — Inzwischen waren wir in dem Gasthaus angelangt. Der Besitzer war ein Dalmatiner, der nur „Si, Si“ sagen zu können schien. Er wies mir eine Bettstelle im ersten Stock an und gab mir zu verstehen, ich möge zum Essen in die Gaststube kommen. Ich ging sofort mit, denn es war fünf Uhr geworden. Während ich den Kaffee trank, dachte ich an alles, was sich an diesem Tage seit 8 Uhr früh zugetragen hatte.

Des morgens noch ein Soldat der französischen Fremdenlegion, eine Nummer auf dem Weg in den Krieg, dann ein Sträfling mit der Aussicht auf die Strafkompagnie, jetzt ein freier Mann, allerdings ein Schublandkandidat. Aber ich hatte noch drei Tage Galgenfrist! Beim sehr bescheidenen Abendbrot setzte sich ein junger Mensch an meinen Tisch und begann französisch ein Gespräch mit mir. Nach einigen Sätzen fragte er: „Sie sind wohl Deutscher?“ Und als ich bejahte, sprach er so gut Deutsch, daß ich ihn fragte, was für Landsmann er sei.

Er war Russe, sprach außer seiner Muttersprache perfekt Deutsch, Französisch und Englisch, war Kaufmannssohn und auf dem Weg nach Britisch-Indien, wo sein Vater einen europäischen Vertreter hatte, der alle zwei Jahre nach Rußland kam und von den Wundern Indiens erzählte. Die Weihen dort berichteten keinerlei manuelle Arbeiten, dazu wären die Eingeborenen da, sondern waren nur Aufsichtspersonen und verdienten große Gehälter usw. Deshalb hatte er seinen Vater ge-

beten, ihn nach Indien fahren zu lassen und als dieser, unter dem Vorwand, er sei noch zu jung, dies verweigerte, habe er einfach Geld aus der Kassa genommen und sei ohne Erlaubnis davon. Jetzt suche er eine billige Fahrgelegenheit nach Bombay. Seinem Vater hatte er einen Brief hinterlassen, da er der einzige Sohn war, wußte er, daß ihm bald verziehen werde.

Er fragte mich dann, was mich nach Port Said gebracht hätte, ob ich auf der Durchreise wäre? Da fing auch ich zu erzählen an. Als ich vom Sprung in den Kanal sprach, sagte er „bravo“ und lachte, als ich von dem Brief an den Konsul und dem Erfolg berichtete.

Er bewunderte, wie er sagte, meinen Mut und Geistesgegenwart, ich durfte doch auf keinen Fall per Schub nach Hause kommen. Ob ich nicht mit ihm nach Indien fahren möchte?, dort würde ich sicher eine gute Anstellung finden. „Oh, ich möchte schon“ sagte ich, „aber ich fürchte, daß kein Kapitän mich um fünf Franken mitnehmen würde, denn das sei mein ganzes Vermögen, und Englisch könne ich auch nicht.“ Lange dachte mein neuer Freund nach. Dann sagte er: Also morgen werden wir zusammen versuchen, was sich tun läßt, es ist spät geworden. Beim Frühstück um 7 Uhr treffen wir uns. Gute Nacht! Ich wollte noch Pläne schmieden, war aber so schläfrig, daß ich beim Entkleiden schon am Stuhl einschliefe. Am nächsten Morgen nahm mein Freund ein Boot und wir gingen auf drei englische Frachtdampfer, die nach Indien fuhren. Auf dem ersten wäre man bereit gewesen, uns als Deckpassagiere zu nehmen, verlangte aber fünf Pfund pro Person. Auf dem zweiten wollte überhaupt nicht mit sich reden lassen und wies uns ziemlich barsch von Bord. Da rief ich meinem Gefährten, ehe wir das dritte und letzte Schiff erreichten, er möge sagen, daß ich mir meine Ueberfahrt erarbeiten wolle und Mechaniker sei, der auch im Maschinenraum verwendbar sei. Nach längerer Konsultation mit dem ersten Offizier, einem Ingenieur, und sogar mit dem Koch, hieß

es, wir könnten mitfahren, aber neben Deckarbeitern sollten wir jeder dem Koch ein Pfund geben. Natürlich konnte ich das nicht, aber mein Freund erklärte, daß er für mich bezahlen wolle. So folgten wir uns am nächsten Tage um 7 Uhr morgens an Bord, meldeten, daß wir nach Bombay nach Bombay anzutreten. Also der Schutzhelm sehr glücklich entronnen! Jetzt soll mich der Konsul morgen oder übermorgen nur abholen lassen! — Ich selbst wäre ja lieber nach Australien als nach Indien gefahren, aber der einzige Dampfer nach Melbourne, der im Hafen war, wollte keine Passagiere oder irgend jemanden aus Ägypten aufnehmen, da damals in Ägypten die Cholera grassierte und alle australischen Häfen eine vierzehntägige Quarantäne für jedes Schiff vorschrieben, das Personen oder Tiere aus Ägypten mitnahm. Also verließen wir Indien. Ich bleibe ja frei, hungern werde ich sicher nicht, da ich jede Arbeit, die sich bietet, gerne aufnehmen will. Wenn ich Englisch könnte, wie mein lieber, guter, russischer Kamerad, wäre ich sorgloser. Ach was! Ich werde es halt im Lande lernen. — Es ist doch nicht Griechisch! — Von meinem Wirtte wundermild verabschiedete ich mich nicht, schon weil ich mit ihm nicht sprechen konnte, als wir am nächsten Morgen, mein Freund mit einem eleganten Koffer, den ich ihm tragen half, da er ziemlich schwer war, an Bord gingen. Bald nachher fuhr ich das zweite Mal durch den berühmten Kanal. Dieser englische Frachtdampfer war erheblich kleiner als das französische Transportschiff, aber spiegelte vor Sauberkeit. Vier Matrosen und ein Junge wuschen das Deck, das von Kohlenstaub ganz schwarz geworden war, und ich wurde angewiesen, wie mein Freund mir verdolmetschte, alles Messing auf der Kommandobrücke zu putzen, während er zum Kartoffelschalen in die Küche kommandiert wurde. — Zwei Offiziere waren oben und unterhielten sich. Ich erfuhr, daß einer der Kanalpilot sei, der das Schiff bis Suoz führte.

(Fortsetzung folgt)

Außenminister Bonnet im Außenausschuß des Senats

Paris. Außenminister Bonnet erstattete Mitt- woch im Außenausschuß des französischen Senats ein ausführliches Exposé über die internationale politische Lage. In dem amtlichen Bericht heißt es, daß die Lage in Mitteleuropa (gegenüber detaillierten Darlegungen des Mini- sters) war, der ihre ganze Entwicklung, nament- lich in der Tschechoslowakei, genau schilderte und den Standpunkt umriß, den die verschiedenen in- teressierten Staaten eingenommen haben. Der Außenminister beantwortete dann die von zahl- reichen Senatoren an ihn gestellten Fragen.

Nazi-Agitation in England

Zeit neuestem erscheint in London ein Nazi-Blatt, die „Deutsche Zeitung in Groß- britannien“, deren Aufgabe es ist, die in Eng- land lebenden Reichsdeutschen mit gleichgeschal- teter Lesart und mit Goebbels-Propaganda zu versorgen. Die gesteigerte Nazi-Agitation in England hat nun die Wachsamkeit der britischen Behörden gestärkt; wie der „Daily Herald“ meldet, sind im Laufe der letzten drei Monate 90 reichsdeutsche Agitatoren bei ihrem Versuch, nach England einzureisen, aufgehalten und ab- gemeldet worden. Bei den Aufnahmehörsen sind Spezialbeamte eingesetzt worden, welche die Methoden der Nazi-Agitation besonders studiert haben und Verzeichnisse und Photographien vieler Nazi-Agenten besitzen. Die britischen Konsulatsbehörden, die durch die Parlamentsrede des liberalen Abgeordneten Mander auf das ver- ächtliche Treiben vieler deutscher „Hausgehilfin- nen“ in strategisch wichtigen Orten Großbritan- niens aufmerksam gemacht wurden, haben inzwi- schen in mehr als hundert Fällen genaue Unter- suchungen eingeleitet. Den Behörden ist in Er- innerung gebracht worden, daß ausländisches Personal nur mit besonderer Erlaubnis beschäf- tigt werden darf. Man hat festgestellt, daß 35.000 Reichsdeutsche in Großbritannien leben. Zu Pfingsten ist eine in Leicestershire geplante Nazi-Veranstaltung, deren Veranstalter ange- sichts einer deutsche „religiöse Organisation“ war, politisch verboten worden. Ueber die Methoden der Nazi-Propaganda berichtet der „Daily Herald“ weiter, daß von Deutschland aus der Briefwechsel zwischen englischen und deutschen Schülern zu agitatorischen Zwecken miß- braucht wird. Auch das jetzt zum ersten Male bei einer Jahreskonferenz der britischen Legion, der Organisation der englischen Frontkämpfer, eine deutsche Delegation erschienen war, wird auf die Propagandabedürfnisse des Dritten Rei- ches zurückgeführt.

Wahlschlappen Roosevelts

New York. Bei einer Urwahl im Staate Iowa trug der Bundes Senator Gillette einen großen Sieg über den New-Deal-Kandidaten Wearin davon. Gillette erhielt 46.000, Wearin 35.000 Stimmen. In politischen Kreisen wird dieser Urwahl insofern eine besondere Bedeutung beigemessen, als sie gewisse Rückschlüsse auf die Stimmung gegenüber der Rooseveltischen New- Deal-Politik zulasse.

Auch Uruguay hat die Wühlererei satt

Montevideo. (Gavas.) Infolge der Inter- vention eines sozialistischen Abgeordneten hat das Parlament eine Kommission zur Unter- suchung der Angelegenheit der deutschen nation- alsozialistischen Schulen in Uruguay eingesetzt.

Die Gärung im Franco-Lager

Wachsende Unzufriedenheit mit der faschistischen Fremdherrschaft

London. „Mindestens 80 Prozent der Bevölkerung Spaniens, besonders Sevilla, Malaga und La Linares, sympathisieren mit den Antifaschisten“, meldet der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Gibraltar, und er fährt fort: „Es wird immer klarer, daß Spanien von dem nationalistischen Regime g e n u g h a t und besonders von der Fremdherrschaft. Die Anhänger der Regierung äußern immer unvor- schütterlicher ihre Unzufriedenheit und vor allem auch ihre Abneigung gegen die Deutschen und Italiener.“

Die ganze Londoner Presse veröffentlicht Ver- stätigungen der offenen Opposition in Andalusien und der Massenverhaftungen. „Daily He- rald“ meldet aus Gibraltar, zahlreiche De- luge aus S p a n i e n seien dort einge- troffen und an Bord des „Conte di Savoia“ nach Italien abgeföhren, was eine weitere Verstärkung des Aufstandes sei.

In Sevilla wurden auf Verlangen der deut- schen Polizei mehrere Rebellenoffiziere unter der Anklage verhaftet, dem deutschen Spionagedienst Material über die schweren deutschen Batterien rings um Gibraltar entwendet zu haben.

Die relative Ruhe an der Front von Vela- zur wird von den Soldaten der Republik zur

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ausländische Arbeiterführer über unseren Kampf

Im Nachfolgenden geben wir in kurzen Aus- zügen den Inhalt der Reden wieder, die unsere ausländischen Freunde am Dienstag in der großen Wählerversammlung der DSDP in Tepliz-Škárka hielten. Mit unendlichem Jubel wurde jeder dieser Genossen von den Massen begrüßt, die auch die Ausführungen der hochachtbaren Gäste immer wieder mit tosendem Beifall unterbrachen.

Die flämische Antwort: Die Kanonen von Lüttich

De Bloed - Brussel sprach eingangs sei- ner Rede ein paar Worte in deutscher Sprache über die Nationalitätenverhältnisse in Belgien und führte dann französische mit einer Schilderung des Frei- heitskampfes seines, des flämischen Volkes, fort: „Vor etwa fünfzig Jahren waren wir Flä- men ohne sprachliche und kulturelle Rechte, aus- gebeutet und verfolgt. Wir kämpften, 1914 bot uns ein großes Land Rechte an. Was war unsere Antwort: Die Kanonen von Lüttich! Wir haben diese Antwort einmütig gegeben und wei- tergekämpft innerhalb Belgiens, nicht nur, weil unsere Forderungen gerecht waren, sondern weil wir frei sein und unseren Haushalt selber be- stellen wollen. Die Freiheit ist wie das Wasser — erst wenn man es nicht hat, erkennt man voll sei- nen Wert. Wir wollen frei sein, weil es ohne Freiheit keine wahre Kultur und keine S e l b s t - a c h t u n g gibt. Auch wir flämischen Belgier sind den belgischen Königen — aber er braucht nicht für uns zu denken; wir wollen Freiheit und Demok- ratie, weil wir uns, unsere Regierung und ihre Ziele selbst bestimmen wollen. Und wir stehen zur Demokratie, weil sie das einzige Mittel ist, um einen Krieg zu vermeiden. Und das Volk würde, wo immer es demokratisch abstimmen kann, überall g e g e n den Krieg abstimmen. Weil wir in Belgien und die Freiheit und die Demokratie bewahrt haben, können wir für den S o z i a - l i s m u s arbeiten. Der Sozialismus wird durch wahre Gleichheit der Menschen auch volle Gerech- tigkeit zwischen ihnen aufrichten und den Völ- kern für immer den Frieden sichern, den wir als das teuerste Gut betrachten. Wir bewundern, liebe Freunde, euren Kampf und nehmen daran mit allen unseren Sympathien Anteil. Und wir wünschen sehr, daß es euch gelingt, ihn sieg- reich zu Ende zu bringen!“

Bleibt fest!

Fin Moe - Oslo sagte unter anderem: „Als ich vor einer Woche Norwegen verlieh- fragte mich einer meiner Bekannten, ob ich denn wirklich nach der Tschechoslowakei zu fahren wage, ob ich nicht für mein Leben fürchte. Die Goebbels- Propaganda hat eine solche Flut von Lügen in die Welt geschickt, daß man vielfach den Eindruck hat, die Sudetendeutschen werden furchtbar un- terdrückt, täglich überfallen und hingeschlo- det. Heute, bei meiner zweiten Fahrt ins sudeten- deutsche Gebiet, muß ich gestehen, daß ich nichts von einem solchen Terror bemerkt habe. Zwei- fellos haben die Tschechen in ihrer National- politik Fehler begangen, aber nach meinen Ge- sprächen mit führenden Tschechen, bin ich über- zeugt, daß die tschechoslowakische Demokratie be- reit ist, allen gerechten Forderungen der Sude- tendendeutschen entgegenzukommen. Nur der Dik- tator will sie nicht entgegenkommen.“

Abgeschlagene Franco-Angriffe

Barcelona. Der Bericht des National- verteidigungsministeriums meldet: An der Ost- front haben die Franco-Truppen auf unsere Stel- lungen bei Collado del Santo einen heftigen An- griff unternommen. Bei Sort haben wir einen feindlichen Angriff auf Pierras de Nola abge- schlagen. Auch zwei Angriffe auf Mora de Rubiel- los haben wir abgeschlagen. Auch der Angriff der Franco-Truppen bei Lazaras und an der Guadala- jere-Front blieb erfolglos.

Ich habe, wie gesagt, nichts von der blü- tigen Unterdrückung der Sudetendeutschen be- merkt. Aber eine andere Unterdrückung habe ich gefunden: den Terror gegen diejenigen Deutschen, die der demokratischen Idee treu geblieben sind. Die Welt beginnt jetzt auf diesen Terror auf- merksam zu werden und sie findet es sonderbar, daß diejenigen, die sich als Verteidiger der Min- derheiten aufspielen, gerade mit der Unter- drückung Andersdenkender begonnen haben.

Die norwegische Arbeiterbewe- gung und die ganze demokratische Welt verfolgt mit lebhafter Sympathie euren heldenhaften Kampf für den Staat und die Demokratie. Die Tschechoslowakei steht heute in der vordersten Front der Länder, die gegen die Barbarei des Faschismus kämpfen. Und innerhalb der Tsche- choslowakei erblicken wir in der Arbeiterbewegung den wahren Träger der demokratischen Ideen. Und innerhalb der Arbeiterbewegung wieder steht ihr, deutschen Genossen, in der vor- dersten Reihe. Wir wissen, wie hart euer Kampf ist, daß er Mut erfordert, und deshalb seid ihr heute Gegenstand der Bewunderung der ganzen internationalen sozialistischen Arbeiter- bewegung.

Gerade heute hat ein führender Tscheche mir gesagt: „Ob die deutsche Sozialdemokratie Stim- men verliert, ob einige Wähler verschwinden, das hat keine Bedeutung. Was Bedeutung hat ist, daß die Partei selber steht — als Ausdruck des demokratischen Willens des sudetendeutschen Vol- kes.“

Freie Selbstbehauptung und waffengeschütztes Recht!

Torsten Nilsson - Stockholm überbringt die Grüße der schwedischen Partei und Jugend- bewegung: „Wir fühlen das Bedürfnis, euch in der ersten Lage, in der sich euer Land befindet, unsere Gefühle der Sympathie und Solidarität mitzuteilen. Es liegt Schicksalschwere über den Ereignissen der letzten Zeit. Das Faustrecht triumphiert. Und jeder seiner Erfolge stärkt den Glauben an seine Brauchbarkeit. Unter diesen

SdP bei Dr. Hodža

Dem Ministerpräsidenten überreichte Mitt- woch Abg. Kundt ein Memorandum der SdP, welches die Forderungen der SdP enthält. Die Grundlage der Denkschrift bilden die acht Punkte des Karlsbader Programms Henleins, die durch verschiedene Erläuterungen ergänzt werden. In einem Begleitbrief stellt Abg. Kundt die Frage, ob als Grundlage der Verhandlungen die Vorschläge der SdP oder das von der Regierung ausgearbei- tete Statut genommen werden würden. In letzte- rem Falle müsse sich die SdP ihre Stellungnahme vorbehalten, da sie den Inhalt des Statuts nicht kenne.

Neben dieser neuerlichen Vorsprache der SdP bei Dr. Hodža waren für Mittwoch Besprechun- gen zwischen juristischen Experten der Regierung und der SdP angesetzt. Zu der Meldung, daß der Vorsitzende des Obersten Verwaltungsgerich- tes Dr. Hácha an diesen Besprechungen teilneh- men werde, wurde erklärt, daß dies nicht etwa deshalb geschehe, weil Verfassungsänderungen o. ä. zur Diskussion stünden.

Die Mähr.-Trübau Vorfälle vom 17. Mai vor Gericht

SdP-Mann Kunzfeld verurteilt

Vor und nach der Wahlkundgebung des Parteivorstandes in Jalsch am 17. Mai im städtischen Kinosaal in Mähr.-Trübau inszenier- ten bekanntlich SdP-Leute vor und nach Schluß der Kundgebung am Stadtplatz Strawale, in deren Verlauf unter anderem Genosse Ferdin- and Schuppeler von dem SdP-Mann Eduard Kunzfeld, einem Schlossergehilfen, mit einem großen Schlüssel im Gesicht verletzt wurde. Bereits am 31. Mai fand vor dem Mähr.-Trübauer Bezirksgericht die erste Ver- handlung in dieser Strafsache statt, welche wegen weiterer Zeugeneinvernahmen auf Dienstag, den 7. Juni, vertagt wurde. Verhandlungsleiter war Bezirksrichter Dr. Wracl. Obwohl nicht bloß der Verteidiger des Kunzfeld, Dr. Linhart, sondern auch eine Zeugin (die Braut des Angeklagten) ihn zu entlasten trachteten, wobei Dr. Linhart dem Prozeß gar nicht zureichende Hintergründe zu geben versuchte und Kunzfeld erklärte, in „Notwehr“ gehandelt zu haben, konnten andere Zeugen den Nachweis dafür erbringen, daß der Täter sich keine Notwehr in Notwehr be- fand. Der Angeklagte wurde schließlich zu drei Tagen Arrest und zur Tra- sung der Prozeßkosten verurteilt. Obwohl der Tatbestand der Prozeßangelegenheit eindeutig

Brief an den Zeitspiegel

Am Dienstag, den 7. Juni um 7.15 Uhr früh verkündete der Melniker Sender, daß keine Meldungen vom tschechoslowakischen Presse-Büro vorliegen und daß daher die Presseschau entfalle. Diese Meldung löste Entrüstung bei vielen Hörern aus. Warum brachte man nicht einen allenfalls wiederhol- ten Bericht vom Massenaufruf anläßlich des 60jährigen Parteijubiläums der tschechi- schen sozialdemokratischen Arbeiterpartei?

Umständen sind auch wir Sozialdemokraten gegen unseren Willen auf den Weg der Aufrüstung ge- zwungen worden. Wir leben in einer Welt, wo die freie Selbstbehauptung größere Möglichkeiten als die scheinbare Nachgiebigkeit, und das waffengeschützte Recht größere Achtung als das waffenlose hat. Das Gefühl, daß die internationale Politik ein entsetzliche- tes Gewehr hantiert, wird dadurch verstärkt, daß die kleinen Staaten zum Speerhafen gegen den Gewaltgeist in der Welt auferstehen sind. Wir müssen einsehen, daß sie sich nicht aus Europa abmelden können. Deshalb ist uns die europäische Schicksalsgemein- schaft nicht gleichgültig. Wir können unseren Mund vor offensibaren Ungerechtigkeiten nicht verschließen. Schweigen würde daselbe wie Zu- stimmen sein. Und ein freies Land, ein freies Volk hat das Recht und die Schuldigkeit für seine Ideale einzutreten. Diese Wahrheit gilt auch für unsere parteipolitische Tätigkeit. Eine Partei kann sich erlauben, in einer Wahl einige Stim- men oder Mandate zu verlieren — sie können immer zurückerobert werden. Sie kann sich aber nicht erlauben, einige ihrer leitenden Grundkräfte zu verlieren, denn sie können niemals wiederoberet werden.

Die Arbeiter Schwedens haben heute die Blicke auf euch gerichtet. Wir wissen, daß wir uns im Vergleich mit euch in einer benei- denswerten Lage befinden. Wir sind da- von überzeugt, daß die Sozialdemokratie in unserem Lande bei der nächsten Wahl im Herbst eine neue Siegre zu ihren vorigen hinzufügen wird. Die Erfolge können nur durch Verwicklun- gen auf außenpolitischem Gebiet gefährdet wer- den, wo die drohende Ungewissheit auch bei uns ihre Schatten wirft.

Wir glauben an euch! Wir sind über- zeugt, daß die Wahrheit siegen wird!“

Diphtherie und Nazi-Seuche

In Karbisch im Ausfiger Bezirk grassiert eine Diphtherie-Epidemie. Seit dem 29. Mai wurden 29 Erkrankungen an Diphtherie bekannt, einige Fälle verliefen tödlich. Die Stadtverwal- tung setzte einen Vortragsabend an, der von rund 120 Personen besucht war; es sprachen da über das Thema: „Wie schützt man sich vor Diphthe- rie?“ deutsch Dr. Kestle und tschechisch Dr. Jitel. Dr. Kestle benutzte seinen Vortrag zur Propa- ganda für die „Volksgemeinschaft“ und die Gleichschaltung. Dadurch wurde der Zweck des Vortrages nicht erreicht, denn die Ver- anstaltung endete zum Schluß mit einem Tumult, weil Dr. Kestle bedenkliche Ausführungen gegen die Bezirkskrankenversicherungsanstalt Auf- sichtig machte. Unter anderem wünschte der Redner eine Auswechslung der jetzigen Angestellten der Krankenversicherungsanstalt. In seinem Vortrag verglich der Vortragende ferner die rund 50 Jahre alte deutsche Gemeindefschule in Karbisch mit der vor kurzer Zeit erbauten tschechischen Staats- schule, wobei naturgemäß der Vergleich zugunsten der modernen tschechischen Schule ausfallen mußte. Als zu seinem Thema gehörig betrachtete dieser Redner auch die Bemerkung, daß es in Dubitz keine deutsche Schule gebe. Die demokra- tisch eingestellte Bevölkerung war über diese Miß- handlung des Themas durch den Redner außer- ordentlich aufgebracht. Die Angelegenheit wird auch insofern noch ein Nachspiel haben, als der Bezirkskrankenversicherungsanstalt Anzeige von den Vorgängen erstattet wurde.

Gegen die Diphtherieseuche gibt es ein wirk- sames Mittel, zweckmäßige Impfung. Gegen die Nazi-seuche ist ein solch probates Mittel noch nicht erfunden.

„Sagt Euren Eltern, daß sie mutige Kinder erzogen haben“

Der „Volkswille“ (Karlsbad) berichtet: Unsere sozialistische Jugend hatte es sich nicht nehmen lassen, am Jubiläumsfest der tsche- chischen Bruderpartei zu Pfingsten in Pra- ga teilzunehmen. Es konnte nur eine kleine Delegation sein, aber darüber war sich die Leitung klar: diese Gruppe muß so marschieren, daß sie sicht- barer Ausdruck der Kampfschlossenheit der sudetendeutschen Arbeiterjugendbewegung ist. Siebzig junge Menschen aus dem Karlsbader

und Neudeler Gebiet führen nach Prag, sechszig davon bildeten den Spielmannszug. Alle einseitig gekleidet, mit Blaublend und kurzen Hosen, bildeten sie schon nach außen hin ein einheitliches Bild.

Ihr Marsch durch Prag war von begeisterter Zustimmung begleitet. Überall, wo sich die Gruppe zeigte, war sie umringt von bewundernden, aber auch fragenden Menschen. Deutsch und tschechisch, mit und ohne Dolmetscher, mußten sie stundenlang berichten. Und sie taten es gern, fühlten sie doch aus jeder Frage die Zustimmung des tschechischen Volkes für unseren Kampf heraus. Und dann erst im Festzug! Der Jubel wollte nicht enden und vor allem auf dem Wenzelsplatz und dem Graben gleich das Spalier zu beiden Seiten einem wintenden Meer von Händen. Zurufe wurden laut, Rufe der Begeisterung und Anfeuerung. Durch sie hindurch marschierte der immer wieder spielende Trupp in ruhigem Gleichschritt.

„Haltet Euch tapfer“, war der oft wiederkehrende deutsch ausgesprochene Ruf der Spalier bildenden Menschen. Die Jungen haben diese Worte in den zwei Tagen in Prag noch oft zu hören bekommen. Sie haben immer geantwortet, daß sie das wohl schon tun werden, so wie sie es bisher taten.

Für unsere indetendeutschen Menschen, die mit uns einen so schweren Kampf führen, sei abschließend noch das Wort einer einfachen Arbeiterfrau mitgeteilt. Die die Jungen zur Abfahrtsstelle der Autobusse brachte: „Sag den Eltern, daß sie mutige Kinder erzogen haben!“

Pfingsten in Karlsbad

Der Zug jagt durch das liebliche Egeretal in die Weltstadt Karlsbad. Dem Vaderschnellzug entspringen keine Passagiere. Zahlreiche Trostfahnen auf dem Vorplatz warten auf Fahrgäste. Zwei Personen steigen ein — die vielen anderen Ausflücker bleiben unbefähigt. Ein Ausflücker, mit dem ich in ein Gespräch komme, erzählt, daß er in einer Woche keine 30 Kronen verdient hat.

Aber Hotelbedienten und Träger auf dem Bahnhofsplatz grüßen einander nach tschechischer Manier. Nicht alle, sondern nur eine Minderheit, aber der Aufkommende sieht es doch, sieht es und denkt sich sein Teil. Und in der Stadt trifft man dann Heineleins-Ordner mit Schafstiefeln und Geschäftskleide, die mit Heineleins-Abzeichen vor den Läden stehen. In den Straßen kaum mehr Menschen als an jedem anderen Tag. Und fast alle sprechen unverständliches Egerländisch. Es sind also Einheimische, die da promentieren, — das merkt man auch an den vielen Heineleins-Abzeichen, die fast provokativ getragen werden.

In den Kurvierteln hängt an jedem Hause ein Plakat: „Nimmer zu vermissen“. Und diese Aufforderungen liegt man überall: in Hotels, Pensionaten und Privathäusern. Da und dort liegt wohl irgendwer in einem Liegestuhl, aber man weiß nicht, ob es ein Gast oder der Besitzer ist. Vor den mächtigen Säulern, die für den Empfang von Gästen vorbereitet sind, stehen Hotelbedienten, Mädels in weißen Schürzen, also Dienstpersional, obwohl es gerade um die Mittagsstunde ist. Wohin immer man geht, das Bild bleibt ganz gleich.

Die Rühlbrunnkolonnade, sonst dicht bevölkert von Menschen aller Nationen, ist nahezu leer. Nur vereinzelt sieht man Männer oder Frauen mit einem Krügelchen in der Hand. Diese wenigen sind also die Kurgäste. Die Sprudelhalle, sonst der Sammelpunkt zahlloser Gäste und Wanderer, ist ebenfalls fast leer. Auf zwei Bänken haben sich einige deutsche Turner breitgemacht, von herzukommenden Heineleinsmännern, die noch dazu tiefengroße rote SDP-Wappen tragen, mit „Sieg-Heil“ begrüßt.

Die großen Gartenrestaurants sind wie ausgestorben. Man sieht mehr Kellner und sonstiges Bedienungspersonal als Gäste. Die wenigen Gäste sprechen tschechisch, selten nur hört man, mit Ausnahme auf der Straße, unsere Muttersprache. In den Kaffeehäusern sitzen die angekommenen Kundschaften.

So geht man heute, mitten im Sommer, einer Zeit also, da längst Hochbetrieb herrschen müßte, durch Karlsbad und man erkennt die Stadt nicht wieder. Man kann es wohl ruhig aussprechen: Die heutige Kuraison ist zerfallen! Selbst wenn sich jetzt noch Gäste einfänden sollten, der bisherige Ausfall kann durch nichts wettgemacht werden.

Und die Schuldfrage? Nationalistische Öze hat vielen Gästen die Reise verleidet und dazu kommt die Bedrohung unseres Landes.

Selbst die unmittelbar betroffenen Personen, so das Personal der großen Pensionen und Hotels, sehen jedoch nicht, wie die Schuld hat, denn sonst würden sie nicht demonstrativ mit den Heineleins-Abzeichen herumgehen. Werden sie nicht endlich lebend werden und begreifen, daß ein Gebiet, das nur bei Aufrechterhaltung des internationalen Charakters lebensfähig ist, durch nationalstiftische Gehorbeit zugrunde gerichtet wird?

Die SDP-Führung veröffentlichte wohl in den westböhmischen Tageszeitungen einen Aufruf, der die Kameraden und Kameradinnen zum Verzicht der westböhmischen Kurorte aufrief, aber gemerkt hat man davon, daß dieser Aufruf auch befolgt worden wäre, nicht viel. Wozu auch? Die SDP-Mitglieder haben ein anderes Ideal. Viel besser als in den wunderschönen Städten ihrer engeren Heimat gefällt es ihnen jenseits der Grenzen. Dort können sie ihren Gefühlen vollkommen freien Lauf lassen und das befriedigt sie weit mehr als der Dienst an Volk und Heimat.

Neuerlicher Raubmord an einem Chauffeur

Zwei Tote auf der Běchowitz Straße — Schnelle Sühne

Zu Beginn der nächsten Woche wird vor dem Prager Schwurgericht der Prozeß gegen die drei Täter des Raubmordverfuches an dem Chauffeur Rivola verhandelt werden. Mehrere ähnliche Fälle haben sich in den letzten Jahren ereignet, Fälle, die das schwere Verurschulung des Chauffeurs eindringlich demonstrieren. Ein neuer schwerer Raubüberfall auf offener Straße, dem der 34jährige Chauffeur Franz Průša aus Lieben zum Opfer fiel, ereignete sich Mittwoch in der nächsten Prager Umgebung auf der Staatsstraße bei Běchovice.

Ein elfjähriges Schulmädchen, Božena Šajel, das gegen elf Uhr vormittags auf der Staatsstraße von Běchovice ging, sah ein Auto herankommen, das plötzlich anhalt. Zwei Männer stiegen aus und traten an den Straßenrand. Gleich darauf hörte die kleine Božena einen Schuß fallen und sah einen der beiden Männer zusammenbrechen. Schreiend lief das Kind auf die Ortschaft zu und alarmierte die Passanten, die herbeieilten und tatsächlich das Auto an der bezeichneten Stelle vorfanden. Hinter dem Volant lag ein unbekannter Mann, gleichfalls mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe. Er hatte sich selbst erschossen. In einigen Minuten war auch die Gendarmarie zur Stelle. Neben dem Wagen lag in tiefer Bewußtlosigkeit der unglückliche Chauffeur mit einer schweren Schußwunde im Kopf. Er war in tiefer Bewußtlosigkeit und erwiderte auch im Prager Krankenhaus nicht, wo er gegen neun Uhr abends verschied.

Die Erhebungen der Prager Bahndienststation ergaben folgenden Sachverhalt. Průša war Mittwoch früh von einem unbekanntem, etwa

24jährigen Mann zu einer Fahrt nach auswärts gemietet worden. Der Chauffeur hatte sich erst vor vierzehn Tagen selbständig gemacht und sich einen eigenen Wagen gekauft. Offenkundig handelte der Passagier nach einem genau ausgearbeiteten Plan. Es handelte sich ihm zweifellos um die Ermordung und Vererbung des Chauffeurs, die er in der geschilderten Weise durchführte. Den Mörder ereilte das rächende Schicksal durch eine fenderbare Fügung. Aufgeregt durch die herbeieilenden Leute suchte er mit dem Auto zu entkommen, fand sich aber in der Eile nicht zurecht und drückte statt des Anlasses den Knopf zur Schmirung. Als dann der Motor nicht ansprang, hielt er sich für verlore und jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Die Identität des Mörders ist bisher nicht festgestellt. Es scheint sich um einen Kriminellen zu handeln, denn man fand verschiedene Ausweise bei ihm. Zunächst eine Legitimation auf den Namen Friedrich Triska, einen Meldesettel, der auf Ottakar Trávníček lautete und endlich ein Militärbuch auf den Namen Anton Šebobík. Die Sicherheitsbehörden forschen nach den genannten drei Personen, die vielleicht den Toten identifizieren können. Diesem wurden auch die Fingerabdrücke abgenommen, doch ist bis jetzt noch nicht bekannt, ob er im Verbrecheralbum aufzufinden ist.

Abends teilte die Polizeikorrepondenz mit: Als Täter des Mittwoch vormittags in Běchovice an dem Autotaxibesitzer Průša verübten Mordes wurde der 23jährige Elektrikermeister Ferdinand Šebobík, zuletzt wohnhaft in Prag VIII, Sudoměřská, Kolonie Nr. 40, festgestellt.

Tagesneuigkeiten

Der „Judengott“

Es immer wieder das Ziel heftiger nationalsozialistischer Angriffe. Der Judengott und Moses und die Propheten. Damit aber soll auch das Christentum getroffen werden, mit dem sich die nationalsozialistische „Erneuerung“, die ja in ihrem tiefsten Wesen nichts anderes ist als Renaissance des Barbarismus, nie wieder anfinden können. Und wie das bei einer so „seitigen“ Strömung wie dem Nationalsozialismus nicht anders möglich ist, wird mit Wortwaffen gekämpft, wie sie nie noch in religiösen Kämpfen gebraucht wurden.

Da knüßigt das Buchhändler-Vorlesen an: „In 9. verbesserte und vermehrte Auflage (41. bis 45. Tausend) ist mit Abbildungen erschienen: Jens Jürgens: Der biblische Moses als Räuberhauptmann und Erbsolofaher. Ein Beitrag zum Verständnis der Bibel. Die Mosesgeschichte eine Dichtung und Fälschung. Letzteres von einem Rabbiner zugegeben und in der 9. Auflage erwiesen.“

Wann je hat jemand, der nicht zu den „Erwachten“, so von Moses oder einer anderen Gestalt des Alten Testaments gesprochen? Aber die mit so gewählten Worten angezeigte Schrift ist nur eine aus der Schmutzflut unzähliger! Und gar oft wird noch ganz anders gewettert! Der „Stürmer“, das verbreitetste pornographische Blatt der Welt, kann auch vom „Judengott“ nicht ablassen als in den rührenden Ausdrücken sprechen. Jetzt hat ein Stadtamtmann in M., ein Herr Arthur Hildebrandt in Leipzig, den „Stürmer“ geklagt, weil er sich in seinen religiösen Gefühlen verletzt fühlte durch die in Nr. 44 dieses für die deutsche Erneuerung charakteristischen Blattes aufgestellte Behauptung:

„Der Gott, den der Jude anbetet, ist der größte aller Verbrecher. Er lehrt den Juden Raub, Diebstahl, Lüge, Mord, Schändung und alle Lasten.“

Auf den Prozeß braucht man nicht neugierig zu sein. Der „Stürmer“ wird ihn gewinnen. Interessant ist etwas anderes: daß der Partei, die in so schändlicher Weise von Gott spricht, sich hierzulande freiwillig, wenn auch angestrebt, die christlichsozialen Partei angegeschlossen hat! Die Hygiene und Schlich wollen den Sieg einer Partei, die das Christentum in vorher nie gekannter Weise schmätzt! Anderes Wissen ist der Gott des Alten Testaments, ist der „Judengott“ auch der Gott der Christen, er ist also auch der Gott des protestantischen Pfarrers Wehrenfennig und des katholischen Prälaten Hilgenreiner und des Abgeordneten Schüb. Alle drei wollen aber just jene „Totalität“, die jede andere als die nationalsozialistische, also antichristliche „Weltanschauung“ ausschließt.

Vor vielen, vielen Jahren hat Emanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, einer der Ähnherrn der christlichsozialen Bewegung, geschrieben (in dem Buche „Deutschland nach dem Kriege von 1866“): „... eine Partei, die christlich sein will, muß vor allem der Macht gegenüber den Mut zur Wahrheit haben.“

Die indetendeutschen Christlichsozialen haben es vorgezogen, sich der Macht zu unterwerfen.

16 Häuser niedergebrannt

In der Gemeinde Reviclé bei Mhorod brach Mittwoch ein Brand aus, der sich infolge eines starken Windes sehr rasch ausbreitete. Bis zum Abend brannten 16 Wohngebäude mit den Wirt-

schaftsgebäuden ab. Der Brand wurde von zwei siebenjährigen Knaben verschuldet, die ein halbverschloßenes Feuer aus einer Waschlüche zu einem Strohschober trugen. Ein Teil der geschädigten Landwirte ist verheiratet; eine Frau erlitt leichte Brandverletzungen.

Die geheimnisvolle Blondine

Der New Yorker Anlageneat legt die Untersuchung in der großen militärischen Spionageaffäre, in der sich das größte Interesse ständig auf eine geheimnisvolle blonde Schönheit konzentriert, fort. Dienstag wurden als Zeugen vier Soldaten von den Befehlungen aus der Umgebung von New York vernommen. Durch die Untersuchung wurde schließlich festgestellt, daß die geheimnisvolle Blondine, die bereits einige Male von dem Anlageneat als wichtige Zeugin vernommen worden war, Eleonore Bodme, diplomiert an der Hunter-Universität und ehemalige Höckerin der Berliner Universität ist. Nach Meldungen der Zeitschrift „New York Sun“ ist Eleonora Bodme während der Fahrt auf einem deutschen Transocean-Dampfer mit dem Chef des deutschen Spionagedienstes in Amerika und dann auch noch mit seinen Vertrauensmännern bekannt geworden. Dienstag hat der Anlageneat wiederum den Zeichner Danellson von der Viehweidfirma „Bath Iron Works“ in Bath im Staate Maine, und W. Drehsen, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, vernommen.

Jmmer mehr Eheschließungen

Die Zunahme der Eheschließungen, die schon das dritte Jahr andauert, ist neuer im ersten Vierteljahr weitaus bedeutender als in den Vorjahren gewesen. Im ersten Vierteljahr 1938 gab es um 487 Eheschließungen mehr als in der Vorjahresperiode, im Jahre 1937 um 645 und neuer um 1877 mehr. Insgesamt hieß die Zahl der Eheschließungen von 26.697 im ersten Vierteljahr 1937 neuer auf 28.574. Dabei ist zu bemerken, daß die Winterdorteljahre in der Regel die geringste Eheschließung aufweisen. Man kann also annehmen, daß die Eheschließungen neuer im ganzen Staate Rekordhöhe erreichen werden.

Zur Wahl des Angestelltenberufes sei allen Eltern schulentwacherer Jugendlicher, die sich dem Angestelltenberufe zuwenden wollen, die Anspruchnahme einer neuzeitlich aufgebauten Berufserziehung zur Aufklärung über die fachlichen und geistlichen Voraussetzungen für den Berufsamttritt dringend empfohlen. Der Allgemeine Angestellten-Verband Mecklenburg stellt wie bisher seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete, insbesondere seine Lehrlings- und Praktikanten-Stellenvermittlung kostenlos zur Verfügung.

Bei Rettungsarbeiten verunglückt. Im Dachsteingebiet verunglückte Dienstag ein Tourist. Mittwoch früh ging eine Vergungsmannschaft ab, um die Leiche des Abgestürzten zu Tal zu bringen. Bei den Rettungsarbeiten gerieten zwei Mitglieder der Mannschaft auf eine Schneewandte und stürzten in die Tiefe.

Fluggeschäfte. Über dem Militärflugplatz San Antonio (USA) stürzten Mittwoch zwei Flugzeuge hintereinander ab. Die Fluglehrer beider Maschinen fanden dabei den Tod.

Ertrunken. In Kunitze bei Pardubitz spielte der elfjährige Arbeitersohn Karl Gabilček auf der Jahre mit einem Ball, der ihm ins Wasser fiel. Nach der Landung bemühte er sich, den Ball aus dem Wasser zu fischen, beugte sich dabei zu sehr vor und fiel ins Wasser, das an dieser Stelle mehr als vier Meter tief ist. Der Knabe ertrank. Herbeieilende Passanten versuchten vergeblich, das Kind zu retten. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Meluit: 10.15: R. d. Frau: Lust. Dörf. f. Frauen. 10.45 bis 12.30: Schallplatten. 18.00: R. d. Frau: 150 Jahre dt. Landw. Wirtschaften. 18.20: R. d. Frau: Unterhaltungsmusik. 19.00: Volk. Aktualität. 19.30: Sonntagsspaziergang im Park. musik. Szene v. R. A. Schubert und Rudolf Gram. 20.00 bis 20.30: Unterhaltungsmusik. 20.30 bis 22.05: „Alvia“, Operette in drei Akten von Nico Dostal. Text von E. Ambeta; es spielt das tschechische Orchester mit Kapellmeister Popper, Marie S. Růžička. 22.05 bis 22.15: Schallplatten.

Brünn. 13.50 bis 14.00: Arbeiterkundung: Arbeitsmarkt. 17.40 bis 17.55: Arbeiterkundung: Rudolf Hönlmer: Vom Staate und der Staatsgewalt. 17.55 bis 18.15: „Aus dem kulturgeschichtlichen Leben von Anam.“ Hörspiele von Anam Götz.

Die deutsche Himalaja-Expedition hat ein Hauptlager errichtet, von wo aus der diesjährige Versuch zur Besteigung des Kanga Parbat unternommen wird. Die Expedition wird von einem Flugzeug unterstützt, das kürzlich in Trinagar in Kaschmir eingetroffen ist und bereits in Juntverbindung mit dem Hauptlager steht.

Die Exkursion der englischen Labourparty, die 21 Personen zählt und unter Führung von Lt. Horng steht, hat am 6. Juni Eisenbrod besucht und die Stadt, die Glas-, Fach- und Handelsschule besucht. Sie suchte Heimarbeit in der Glasindustrie auf und kaufte eine größere Menge von Exponaten der Glasindustrie, die ihre Verwendung erzeugten. Aus Eisenbrod ist die Exkursion am 7. Juni ins Riesengebirge abgereist.

Präsident Roosevelt ersuchte den Kongreß um Bewilligung von 50.000 Dollar zur Fortsetzung der Suche nach den Entführern des fünfjährigen James C. G. aus Princeton (Florida). Die Nachforschungen nach den Entführern sind bisher völlig ergebnislos geblieben. Die Aufregung in der Washingtoner Öffentlichkeit über das Verbrechen ist außerordentlich groß.

Der bekannte Polarforscher Wilkins weist gegenwärtig in Moskau und hatte im Gelehrtenheim eine Unterredung mit den sowjetrussischen Polarforschern, darunter mit dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Komarow, ferner mit Dr. Otto Schmidt u. a.

Der Sohn des verstorbenen Schriftstellers Gabriele d'Annunzio hat in Vertretung seiner Mutter, der Gräfin de Montenevoso, eine Klage gegen den Schriftsteller Tommaso Antonini überreicht, der 30 Jahre hindurch Sekretär d'Annunzios war und ein Buch unter dem Titel „Gabriele d'Annunzio's Leben“ herausgab.

Die langweiligste Bibliothek der Welt. Einer der sonderbarsten Zeitgenossen dürfte der Ehrenbürger von Birmingham, der Kaufmann Thomas Coles, sein, der anlässlich seines 50. Geburtstages einer staunenden Umwelt bekannt gab, daß er seit zwanzig Jahren mit größtem Fleiß sich bemüht habe, die langweiligsten Bücher jeder Art, die ihm unter die Hände gekommen seien, sorgfältig zu ordnen und sie in Form einer Privatbibliothek aufzubewahren. Obwohl sich, wie Coles erklärte, seine Sammlung auf Ergebnisse des britisch-empire beschränkt, zählt sie bereits rund 10.000 Werke. Unglücklicherweise besuchten daraufhin zahlreiche Bekannte diese sensationelle Bibliothek, auch berichtete die Ortspresse darüber und zählte einige Autoren auf. Kurz; es meldeten sich zwei Schotten, die erklärten, die Sekundanten des schottischen Schriftstellers McPherson zu sein, der sich dadurch beleidigt fühlte, daß einige seiner Werke, wie sich herausgestellt hatte, in der Bibliothek der langweiligsten Bücher der Welt ihren Platz gefunden hätten. Und Birmingham, sonst eine nüchternere Geschäftstadt, hat endlich etwas zu lachen.

Anschließung der Staatsbahnen. Vom 11. bis 19. Juni haben durch die S. I. o. w. a. l. e. i. (Wannatal) 670 Kfz; vom 11. bis 26. Juni Anwesenheit in Lubochna und S. u. b. n. i. a. n. k. e. l. e. i. c. e. 680 Kfz. Anmeldungen und Informationen im Bahnhöfen Wilsobahnhof. Telefon 38835.

Es bleibt schön. Am Bereich einer etwas kühleren nördlichen Luftströmung stieg die Temperatur in Polen und im angrenzenden Gebiet der Republik nur über 20 Grad an. Dagegen ist es im übrigen Teil des Binnenlandes unter dem Einfluß eines Druckhochs heiter und die Temperatur steigt weiter an. In Frankreich und in Westdeutschland wurden nachmittags 29 bis 32 Grad verzeichnet. Die gewitterten Stürmen, die sich mit etwas kühlerer Luft von den britischen Inseln auf das Festland ausbreiteten, hatten im Laufe des heutigen Tages nur wenig östwärts vorgedrungen. — W. a. d. r. s. c. i. n. l. i. c. h. e. Wetter heute: Schön und tagsüber sehr warm; auch im Nordosten der Republik Bewölkungsabnahme und Temperaturanstieg. — Wetter: a. u. s. i. c. h. t. e. n. f. ü. r. f. r. e. i. t. a. : Heiß; vom Westen her später allmählich aufkommende Gewitterneigung.

Die Fußball-Weltmeisterschaft

Heute Wiederholungsspiele. Heute werden die beiden unterschiedenen Spiele der ersten Runde wiederholt. In Paris tritt Deutschland gegen die Schweiz an, in Toulouse kämpfen Rumänien und Cuba. Im Falle eines neuerlichen Unentschiedens wird abermals verlängert. Falls auch nach der Verlängerung keine Entscheidung gefallen ist, entscheidet das Los.

Auch das Brasilienspiel im Rundfunk. Das Sonntagsspiel gegen Brasilien in Bordeaux wird von allen tschechoslowakischen Sendern übertragen. Von 11 (Meluit) sendet in deutscher Sprache den ganzen Spielverlauf. Anführer ist Dr. Georg Schneider. Alle anderen tschechoslowakischen Sender übertragen das Spiel tschechisch in der Anlage Red. Lauter. Die Reportage beginnt um 17 Uhr.

Die Sonne — die Energiequelle der Zukunft

Fortschritte der Sonnenteknik

Nach Edisons bekanntem Ausspruch wird die ganze Technik solange in den Händen der Natur stecken, als es nicht gelingt, die Sonnenenergie den technischen Wünschen dienstbar zu machen. Alle anderen Energiequellen wie Kohle und Öl sind ohnehin in einigen Jahrhunderten, höchstens Jahrtausenden, erschöpft; die Wasserkraft ist nicht an allen Stellen der Erde zugänglich; es bleiben nur die großen Kraftreserven der Sonne, des Meeres und des Windes. Bisher haben die Gezeiten allen Versuchen, sie in den Dienst der Technik zu spannen, getraut. Etwas weiter ist man schon mit der Ausnutzung der Windkraft gekommen, die auf dem Wege über primitive Windmühlen und moderne Generatoren in mechanische Arbeitsleistung und Elektrizität umgewandelt wird. Gerade hoffnungslos ist es aber bisher um die Bemühungen bestellt gewesen, die Sonnenenergie auszunutzen.

Dies gilt besonders für die verschiedenen Formen der Sonnenmotoren, um die sich namentlich französische und kalifornische Techniker bemühen. Bei den vielen bisher entwickelten Systemen hat man in erster Linie versucht, mit Spiegeln und Linsen die Sonnenstrahlen zu sammeln und auf kleinere Flächen zu konzentrieren, so daß die ihnen innewohnende Wärme auf ein geeignetes Medium einwirken konnte. Als solches Medium hat man vornehmlich dickflüssiges Öl benutzt, das in Röhren, auf die sich die Kraft der Strahlen sammelte, zum Sieden gebracht wurde. Siedendes Öl stellt nun seinerseits eine Kraftquelle dar, die nach bekannten Gesichtspunkten weiter benutzt werden kann.

Die Kostspieligkeit der Anlagen stellt aber nicht den Hauptbegründungsgrund einer weiteren Entwicklung der Sonnenmotoren dar. Auch die ersten Dampfmaschinen und Benzinmotoren haben nicht rationell gearbeitet. Behindert wird ihre Wirkungsweise aber durch den Staub, der sich auf die vielen Spiegel und Linsen setzt und in kurzer Zeit die Kraft der reflektierten, bzw. durchgehenden Strahlen so mindert, daß das Öl nicht mehr genügend erwärmt wird. Geistvolle Teillösungen, die mit zahlreichen automatischen Spiegelwischern und Linsenputzern arbeiteten, konnten wieder vom materiellen Gesichtspunkt aus nicht befriedigen, da die auf die Reinigung verwendete Kraft die Leistungen der Sonnenmaschine wieder aufhob. Ähnliche Versuche wie die, sogar Automotoren zu konstruieren, die die Sonnenstrahlen als Antreibkraft haben, sind bisher gescheitert.

Das Mißlingen aller bisherigen Lösungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sonne die Energiequelle der Zukunft werden wird, wenigstens in den Ländern, in denen es keine oder nur geringe Wolkendeckung gibt. Autoren technischer Zukunftsromane sehen daher mit gewisser Berechtigung eine Verlagerung der Zivilisationszentren in den Jahrhunderten voraus, in denen in Afrika, Südasien, Mittelamerika und Australien die gewaltigsten Sonnenkraftanlagen entstehen werden.

Während aber auf diesem Wege wesentliche Fortschritte noch nicht erzielt worden sind und wohl auch nur unter dem Druck der unmittelbar bevorstehenden Erschöpfung der anderen Energiequellen erzielt werden würden, hat die Sonnen-Technik wenigstens Teilerfolge in der Medizin und der Architektur errungen. Sie verdankt sie der Erkenntnis des 20. Jahrhunderts, daß die Sonne ein unentbehrlicher Heilfaktor ist, der aber, namentlich in Großstädten, aus allgemein bekannten Gründen nicht immer zur Verfügung steht. Diese Ueberlegung hat zur Konstruktion der sich drehenden Häuser geführt, von denen das erste schon vor einigen Jahren in Südrussland entstanden ist, während jetzt ihr Bau in Kalifornien geradezu stürmische Ausmaße annimmt. Krankenhäuser, bei denen es darauf ankommt, eine Reihe von Krankenzimmern ständig mit Sonnenlicht überfluten zu lassen, werden auf einem drehbaren Fundament errichtet, das mit Hilfe eines Uhrwerkes dem scheinbaren Laufe der Sonne genau folgen kann. Die Front des Gebäudes, die am Morgen nach Osten gerichtet war, zeigt am Mittag nach Süden, am Abend nach Westen. Die Kranken, die auf den Sonnenterrassen langstündige Liegekuren machen, brauchen während des ganzen Tages keine Lageveränderungen vorzunehmen. Ein weiterer Vorteil dieses schon erprobten Systems liegt darin, daß die Küchen-, Verwaltungsbüros und Wirtschaftsräume stets der Schattenseite zugekehrt sind.

Für Privatwohnungen und Geschäftsräume kommt es allerdings kaum darauf an, ob in ihnen die Heilkraft der Sonne mit einer gewissen Regelmäßigkeit ausgenutzt werden kann, wohl aber für die Gartenhäuser und -Zelte. Auch hier hat die amerikanische Industrie transportierende Zelte, die auf einer Holzunterlage ruhen, die durch Motor und Uhrwerk in drehende Bewegung versetzt wird, so daß sie ebenfalls dem scheinbaren Lauf der Sonne folgt. Für Liegekuren außerhalb eines Krankenhauses kann diese Erfindung noch von großer Bedeutung werden.

Für alle Arten von Gebäuden kann aber der von einem belgischen Ingenieur erfundene „Heliostat“ (die Konstruktion trägt noch verschiedene andere Namen) von unübersehbarer Wichtigkeit sein. Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein Spiegel-, Linsen- und Röhren-System, das „einfach“ das Sonnenlicht, das auf das Dach auftrifft, auffängt und in die Wohnungen oder Geschäftsräume weiterleitet. Durch die Reflexion

und Refraktion geht nur ein kleiner Teil der Helioleite verloren, während die Wärme nicht weitergeleitet wird. Auf diese Weise ist die gespiegelte Sonnenbeleuchtung besonders wertvoll für Gebäude in den Tropen, wo Elektrizität nicht zur Verfügung steht, während ein Öffnen der Fenster tagsüber gleichbedeutend mit dem Hineinströmen unerträglicher Hitze ist. In den Tropen verbürgt auch die gleichmäßige Intensität der Sonnenstrahlung eine Dauerbeleuchtung. Nun ist diffuses Sonnenlicht, wie es durch diese Anlagen erzeugt wird, die für das Auge angenehmste Lichtquelle und auch den besten „Tageslichtlampen“ weit überlegen. Außerdem kostet es keinen Strom, und die Instandhaltung der Anlage beschränkt sich auf die hier leicht durchführbare Reinhaltung der optischen Geräte. Deshalb sind sich die Techniker darüber einig, daß diese Art von Sonnenbeleuchtung die größte Zukunft hat.

Es ist aber nicht nötig, daß die Sonne von Wolken nicht verdeckt ist. Auch das gewöhnliche Tageslicht bei durch Wolken verhangener Sonne läßt sich in Wohnräume reflektieren und ruft eine Helligkeit hervor, die sich auf andere Weise nicht oder jedenfalls nicht rationell erzeugen läßt. Un-

geeignet ist freilich diese Art von Licht für alle Arten medizinischer Behandlungen, bei denen es darauf ankommt, einem Kranken die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts zugänglich zu machen. Ein solcher Erfolg ließe sich nur erreichen, wenn an Stelle der ultraviolettschluckenden Glaslinsen und -Scheiben solche aus Quarz verwendet würden, was wegen der Kostenfrage vorläufig in größerem Maßstab ausgeschlossen scheint.

Der größte Traum der Architektur, der seitnerzeit von den Schulbürgern geträumt worden ist, scheint aber bis auf weiteres unerreichbar. Die Schulbürger fingen Sonnenlicht in Säcken ein, trugen es in ihr Rathaus und wunderterten sich sehr, daß dieses dunkel blieb. Die „Lichtkonservierung“ gehört immer noch zu den größten Idealen der Technik, aber man ist ihr nur sehr wenig nahegekommen. Was man bisher erreicht hat, liegt auf dem Gebiete der Lumineszenz und der Fluoreszenz; sogenannte „Leuchtphosphore“, die kurze Zeit der direkten Sonnenstrahlung ausgesetzt waren, werden dadurch zu chemischen Prozessen angeregt, die sie veranlassen, geraume Zeit später selbst Licht abzugeben. Dieses Licht kann tatsächlich als „Lichtreserve“ gelten, hat aber meistens eine andere Farbe als das Sonnenlicht und ist nicht intensiv genug, um zu anderen Zwecken als sehr effektvollen Akzenteleuchtungen zu dienen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Staatsbeiträge für weitere Straßenarbeiten

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten führt einen weiteren Teil der Investitionsarbeiten auf den Bezirksstraßen an. Deren Durchführung den Bezirken noch im Jahre 1938 infolge der Bewilligung von Beiträgen aus dem staatlichen Straßensfonds ermöglicht wird.

Der Bezirk Marienbad erhielt für die Pflasterung eines Teiles der Bezirksstraße Altwasser—Königswart mit einem Aufwande von 600.000 Kč aus dem Straßensfonds einen 80-prozentigen Beitrag und für die Errichtung einer Straßenüberführung auf derselben Straße mit einem Aufwande von 310.000 Kč einen 60-prozentigen Beitrag aus demselben Fonds.

Weiters hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Bezirke Skalovice aus dem Straßensfonds einen 90-prozentigen Beitrag zur Her-

stellung der Bezirksstraße Skalovice—Kálovník gewährt, und zwar einerseits zur Verbesserung der Straße mit Steinwürfel-Pflasterung, andererseits mit einer Asphalt-Fahrbahn mit einem gesamten veranschlagten Bau-Aufwande von 1.000.000 Kč.

Im Bezirke Pilsen wird eben die Herstellung verschiedener Arten von Fahrbahnen auf einigen Bezirksstraßen beendet, die mit einem Gesamt-Vertrage von 6.655.000 Kč veranschlagt waren, wozu ein 85-prozentiger Beitrag aus dem Straßensfonds bewilligt wurde. Bisher wurden 5.500.000 Kč verbaut, so daß zur Beendigung der Straßenherrichtungen noch ein Betrag von 1.155.000 Kč verbleibt.

Der Bezirk Kolceany beginnt mit der Herichtigung der Bezirksstraße Stáhlav—Kolyceany—Jolovec mit 90-prozentiger Unterstützung aus dem Straßensfonds bei einem veranschlagten Bau-Aufwande von 215.000 Kč.

Dem Bezirke Tachau bewilligte das Ministerium für öffentliche Arbeiten aus dem Straßensfonds einen 80-prozentigen Beitrag zur Herichtigung der Bezirksstraße Tachau—Plan, wo teilweise Pflasterung, teilweise Asphalt-Fahrbahn mit einem veranschlagten Bau-Aufwande von 470.000 Kč hergestellt werden sollen.

Weiters bewilligte das Ministerium für

Katarrhe der Atemwege, kranke Schleimhäute finden erfolgreiche Heilung in BAD LUHAČOVICE.
Verlangen Sie Prospekte durch die Badverwaltung.

öffentlichen Arbeiten dem Bezirke Stadt Tepl einen 90-prozentigen Beitrag zur Pflasterung der Bezirksstraße Tepl—Stift Tepl mit einem Aufwande von 122.000 Kč.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat ferner der Stadt Reichenberg den Bau der Zufahrtsstraße zum staatlichen Flugplatz in Reichenberg durch die Bewilligung eines 40-prozentigen Staatsbeitrages bis höchstens 260.000 Kč bei einer Länge von 1680 Metern und einem voranschlagten Aufwande von 658.884 Kč ermöglicht. Der Bau wurde in seinem I. Teile bereits vollendet und mit dem Bau des II. Teiles wird heuer fortgeschritten werden.

In der Sektion für Bauten nichtstaatlicher Brücken sind vom Ministerium für öffentliche Arbeiten einzelnen Bezirken folgende Staatsbeiträge bewilligt worden:

Der Stadt Vauschowitz im Leitmeritzer Bezirke zum Bau der Brücke über die Eger, voranschlagt auf 1.600.000 Kč, ein Beitrag in der Höhe von 40 Prozent bis zum Betrage von 650.000 Kč.

Dem Bezirke Roudnice zum Bau der Brücke über die Eger in Lebovitz, voranschlagt auf 700.000 Kč, ein Beitrag in der Höhe von 30 Prozent bis 210.000 Kč.

der Gemeinde Městečko im Bezirke Rakovník zum Bau der Gemeindebrücke über den Bach, voranschlagt auf 200.000 Kč, ein Beitrag in der Höhe von 40 Prozent bis zum Betrage von 80.000 Kč.

dem Bezirke Reichenberg zum Bau von Brücken über die Reihe bei Engelberg und über die Reihe in Kofenthal, voranschlagt insgesamt auf 530.000 Kč, ein Staatsbeitrag in der Höhe von 30 Prozent bis zum Gesamtbeitrage von 150.000 Kč.

dem Bezirke Nová Páka zu Rekonstruktionen von Brücken, die im Jahre 1936 durch eine Ueberflutung eingestürzt worden waren, voranschlagt auf 600.000 Kč, ein Beitrag in der Höhe von 50 Prozent, bis höchstens 300.000 Kč.

dem Bezirke Semily zum Bau der Brücke über die Jizer in Semily mit einem Kostenveranschlagte von 570.000 Kč ein Beitrag in der Höhe von 40 Prozent bis zu 228.000 Kč.

Zur Ermöglichung dieser Bauten nichtstaatlicher Brücken in den erwähnten Gebieten mit einem Gesamtaufwande von 4.230.000 Kč sind also Beiträge in der Höhe von insgesamt 1.618.000 Kč bewilligt worden.

Weiters wird die Bewilligung eines Beitrages zum Umbau der Brücke über die Jizer in Eisenbrod, die auf 1.250.000 Kč voranschlagt ist, verhandelt.

Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	698.—
Markmünzen	830.—
100 rumänische Lei	18.35
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Fungó	598.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	81.70
1 englisches Pfund	143.50
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	159.40

Rückgang der Beschäftigung in England

London. Der vorläufige amtliche Bericht über den Stand der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit in England zum 16. Mai 1938 zeigt einen unbedeutenden Rückgang der Beschäftigten-Ziffer und ein leichtes Ansteigen der Arbeitslosenzahl. Die Zahl der Beschäftigten im Alter von 16 bis 64 Jahren wird (mit Ausnahme des landwirtschaftlichen Versicherungsplanes) auf 11.375.000 geschätzt, d. i. um 15.000 weniger als am 4. April 1936 und um 148.000 weniger als am 24. Mai 1937. Die Zahl der Arbeitslosen betrug zum 16. Mai 1938 1.778.805, d. i. um 31.041 mehr als am 4. April 1938 und um 382.000 mehr als am 24. Mai 1937. „Financial News“ veröffentlicht auch den üblichen Monatsartikel über die Wirtschaftsaussichten, in dem es heißt: Obwohl der wirtschaftliche Rückgang, der im vorigen Herbst begann, amtlich erst vor etwa 14 Tagen anerkannt wurde, war es schon seit einigen Monaten genügend klar, daß das Sinken der Wirtschaftstätigkeit mehr als lediglich eine Pause in der Wirtschaftserholung war. Seit dem Vormonat ist in den die Haupttendenz der Handelsstätigkeit bestimmenden Faktoren keine Veränderung entstanden, es zeigt sich im Gegenteil immer deutlicher, daß die Erhöhung der Rüftungsausgaben nach dem gegenwärtigen Umfang des Regierungsprogrammes den ständigen Rückgang der Zivilinvestitionen für Handelszwecke des Inlandmarktes und das ständige Sinken des Ausfuhrhandels nicht erzieht. Ein weiteres Schrumpfen der Wirtschaftstätigkeit scheint für die nächsten Monate unabwendbar zu sein. Aber es gibt nichts, was darauf hindeuten würde, daß der gegenwärtige Rückgang ein derart niedriges Niveau der wirtschaftlichen Tätigkeit zur Folge haben könnte, wie es während der Krise war.

Englische Genossenschaften boykottieren Angreiferstaaten

Scarborough. (Reuter.) Der Kongress der Kooperationsgesellschaften nahm eine Resolution an, durch welche es den einzelnen Gesellschaften unterliegt wird, Waren anzunehmen, welche aus Ländern stammen, die einen Krieg begonnen haben, ohne ihren Konflikt vorher einem unabhängigen Arbitrageverfahren unterworfen zu haben.

Verstärkte Wirtschaftskontrolle in USA

Washington. (Reuter.) Präsident Roosevelt stellte den Antrag auf Gewährung eines Kredites von 500.000 Dollars für umfangreiche parlamentarische Untersuchungen über die Tätigkeit der Industrie- und Finanz-Monopole, denen die Verantwortung des Großteiles der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der amerikanischen Union zugeschrieben wird. Finanzminister Morgenthau meldet außerdem, daß möglicherweise an eine allgemeine Prüfung der Situation der Banken geschritten werden wird.

Gerichtssaal

Vier Monate für einen „Sportsmann“

Frag. — 16 — Der 39jährige Bohumil Fiohmann, im Zivilberuf Schlosser, verheiratet, ist ein bekannter Spieler des K. K. Libeň, wo er als Bad spielt. Er ist bekannt nicht nur wegen seiner Qualitäten als Spieler, sondern auch — und dies in noch weit höherem Maße — wegen der „Güte“, deutlich gesagt Korbis, seines Spiels. Er wurde auch schon einmal wegen eines Körperverletztes, das er an einem gegnerischen Spieler begangen hatte, gerichtlich verurteilt, damals nur bedingt. Die Strafe hatte wenig gekostet.

Gestern stand Fiohmann neuerlich vor Gericht, aber unter schwerer Anklage. Er hatte sich vor dem Strafgerichtshof des O. K. Dr. Tomša zu verantworten wegen des Verbrechenes der Schwere n K r p e r v e l e t z u n g. Bei einem Wettspiel der beiden Divisionsrivalen S. A. Libeň und S. A. Čechie Karlin attackierte er mehrfach den Stürmer des gegnerischen Klubs Emanuel Troniček, wobei er auch die Drohung fallen ließ, er werde ihm die Füße brechen. Diese Drohung war keineswegs in den Wind gesprochen. Bei der nächsten Gelegenheit sprang er den Gegner derart an, daß er ihm den Hüftknöchel brach. Diese brutale Attacke geschah mit voller Absicht und Berechnung. Der Verletzte mußte länger als ein Vierteljahr im Spital liegen und ist bis heute, also fast acht Monate nach dem Unfall, noch nicht völlig hergestellt. Besonders traurig ist der Umstand, daß der Arme am folgenden Tag nach längerer Arbeitslosigkeit einen Posten antreten sollte, um den er natürlich kam. Vor Gericht versuchte der Angeklagte die Tat als einen unglücklichen Zufall hinstellen und versuchte auch, einige Entlastungszeugen zu bringen, die aber verweigerten, während die Gegenzeugen seine Schuld einwandfrei bestätigten. Der Senat verurteilte Fiohmann unter Erwägung aller belastenden Umstände zu vier Monaten schweren Kerkers, und zwar unbedingt.

Der Uebertrittsschwindel der völkischen Gewerkschaften

Den gelben und schwarzgelben Aufzuehler-schaften genügen die Anreize der Fabrikanten und ihrer Feiler und der offene Terror nicht mehr. Ueber dem Terror wird deshalb vielfach noch die Lüge verwendet, daß die zu den völkischen Gewerkschaften übertretenden Arbeiter die gleiche sechsmonatige Karenz nicht zurückzulegen brauchen. Mit diesem offensichtlichen Betrug ist es da und dort auch tatsächlich gelungen, Arbeiter in diese „Volksgemeinschaftsgewerkschaften“ hinüberzuschleifen. Der Schwindel fliegt aber rascher auf als wir glaubten.

Aus Neu-Titschein wird uns gemeldet, daß auch in den dortigen Textilbetrieben sich die verhängnisvolle Politik der SdP in der Weis aus-

wirkt, daß unentgeltliche Betriebsbeschränkungen und Reduzierungen erfolgen, welche z. B. bei der Firma Preisshammer zum Aussehen aus der Arbeit führte. Und da wollen auf einmal die von der „Union der Textilarbeiter“ zur D. A. G. und zur christlichsozialen Organisation gepöhlten Arbeiter nicht mitmachen, weil sie noch keine Unterübungsansprüche haben. — Mit Recht wehren sich alle übrigen, einschließlich der alten D. A. G.-Mitglieder, dagegen, daß ein solcher Beitrag an der Arbeiterkraft verliert wird. Wir warnen die Arbeiterkraft in ihrem eigenen Interesse, den Phrasen und Versprechungen der gelben Agitatoren Glauben zu schenken. Es wird sich nicht nur auf diesem Gebiete, sondern auf allen anderen der gewerkschaftlichen Tätigkeit sehr bald herausstellen, daß die gelben Gewerkschaften ein Unglück für jene sind, die ihnen folgen.

